



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50395)

Handlungen, einen der edelsten Züge Ihres Lebens, und in dem verirren Jünglinge den Erben der \*\* s d o r f f s c h e n Güter bei Stettin. — Ich habe seit dem Abend des Tags unsrer Ankunft zu Stettin Sie nie wieder gesehn. Auch vom General, auch von Herrn Baar habe ich von Ihnen nie wieder was erfahren können; denn beide starben zu früh; aber Herr Less\*\* hat mir gesagt, was für ein Mann Sie sind. Ich erfuhr von ihm genug, um einzusehn, daß man Sie beleidigt, wenn man Ihnen etwas darbringt, was Ihr feines Gefühl für Weibrauchsdampf hält. Ich mußte also so schreiben, wie ich geschrieben habe, wenn Sie mich lesen sollten: und meinem Herzen lag alles dran, sich Ihnen ganz zu öfnen. — Hören Sie mich nun weiter.

### Siebenzehnte Fortsetzung.

Ich reisete ungesäumt zu Hannchen. — Es wäre nicht redlich, Ihnen verhehlen zu wollen, daß mein Herz so lange standhielt, bis ich zuerst wieder von Hannchen reden hörte. Dies geschah in einem Wirthshause hinter Pyritz. „O gnädiger Herr“ sagte die Wirthin da, welche mich für einen Nachjager hielt, „ich habe wol geglaubt, daß die Jungfer irgendwo entsprungen war; mein Grossknecht hatte auch nicht üble Lust, sie anzuhalten: aber mir hat das Herz weh gethan.“ „Seyn Sie nicht allzubarsch, wenn Sie sie bekommen. Das Stümperchen hat Angst

genug gehabt; ich wundre mich, daß ihr die Augen nicht aus dem Kopf heraus geflossen sind!“

Ich ritt, ich will nicht sagen mit wankendem Herzen, aber gewiß mit großem Kampfe der Leidenschaft, und der Vernunft — auch der Religion, darf ich sagen, nach Stargard. Dies geschah mit verhängtem Zügel: aber ich erfuhr nichts. — Ich verirrete, und kam von der arendswaldschen Strasse, nach Zachan. Hier hatte man einen Wagen gesehen, welchen man dem meinigen ganz aenlich mir beschrieb: aber statt meiner vier Pferde hatte man deren sechs gesehen. — Ich eilte nach Arenswalde; und in einer Mühle die auf dem Wege liegt, gab man mir gute Hofnung; aber zu Arenswalde wollte man weder in dem bestimmten Gasthose, noch sonst irgendwo meine Vorspann und Reitpferde gesehen haben.

Ich war von Ermüdung und Kummer erschöpft: aber das erquikte mich, daß mein Herz standhaft bei dem Entschlus blieb, zu welchem Sie mich gebracht hatten. — Ich nahm hier frische Pferde und ging in verschiednen Krümmen nach Hochzeit Da, und in der ganzen Gegend, wußte man von nichts. Nun schweifte ich rechter Hand nach der Gegend von Driesen, wandte dann in Polen mich wieder, kam über Dramburg und Raugarten wieder nach Stargard, und fand keine Spur Ich habe von Hamichen und ihren drei Begleitern nie das geringste erfahren. Was ich von ihrem Schicksal mutmaste, ist allzuschimpflich für mich, als daß ich davon reden könnte. Das ärgste, was

ich damals befürchtete, war, daß meine Mutter vielleicht Nachricht bekommen, und das Mädchen habe einholen lassen.

Ich kam zwar mit dem bestimmten Augenblick wieder nach Stettin: aber das Herz voll Qual, und durch das Uebernehmen meiner Kräfte, krank und entstellt. Alle Folgen des Bösen mußten zusammen kommen: mein Vormund sah mit einer ihm nicht gewöhnlichen Zurückhaltung mich an, und lies diesen nur eben angekommenen Brief meiner Mutter mich öfnen.



„Du wußtest nicht, daß ich, um den Johann  
 „den Nachsuchungen des Generals zu verbergen,  
 „aus seinem Zimmer ihn in die Kammer hatte  
 „führen lassen, unter welcher Hannchens Stüßgen  
 „ist. Du dachtest so wenig wie ich Betrogne, an  
 „den dünnen Bretterboden; nicht an die Oefnung  
 „über dem Ofen. Johann hat alles gehört, ge-  
 „sehn, angezeigt. Ich habe der Entlausnen Zim-  
 „mer aufgebrochen, und deine Verschreibung und  
 „deinen Wechsel auf dem Tisch gefunden: Jo-  
 „hann betheuert heiligst, daß er nicht gestohlen  
 „hat. Du wirst dich wol nun nicht wundern,  
 „daß ich ihn für unschuldig halte? Ich kan die-  
 „ser Kreatur nicht nachsetzen lassen; es fehlt mir  
 „an Leuten, und Johann liegt krank — du kanst  
 „auch bald sein Mörder werden. Mein Fluch  
 „folgt dieser Person nicht: er müßte ja auch dich  
 „treffen: und ich habe dir einst gesagt, daß nur  
 „mein Gebet dir folgen würde. Heute — we-  
 „nig-

„nigstens in diesem Augenblick — kan ich nicht  
 „beten. Du hast mit unerhörter Falschheit, mit  
 „einem unaussprechlichhämischen Betrüge das  
 „Mutterherz von allen Seiten, denn alle seine  
 „Seiten wandte es in jener letzten Unterredung  
 „zu dir hin, grausam durchstoßen — unmensch-  
 „lich durchstoßen. Vielleicht war das dir nicht  
 „genug? vielleicht hast du es zertreten? bist viel-  
 „leicht mit diesem Weibsbilde, in die weite Welt  
 „gegangen? — Bist du dem Herrn Puf ent-  
 „sprungen: so zittre ich für das Leben dieses vor-  
 „trefflichen Mannes, dem ich einen Teufel übergab,  
 „froh, als führt' ich einen Engel ihm zu. So irrst  
 „du vielleicht, ohne Gefühl der Schande, die dich,  
 „mich und alles was unsern Namen führt, un-  
 „aufhörlich drücken muß, in der Welt umher, und  
 „wirfst nie, oder doch erst dann wiederkommen,  
 „wenn auch die Eräber dir verweigert werden \*)!  
 „Dann werde ich . . . ich versteh nicht, was  
 „mein Herz hier sagt. Bist du aber noch in Stet-  
 „tin: so stehts noch bei mir, Zaum und Gebiß  
 „dir ins Maul zu legen \*): du sollst nicht nach  
 „Magdeburg gehn, wo du die Auftritte der  
 „schändlichen Bosheit bereitet hattest — sondern  
 „unverzüglich sollst du zu demjenigen Königs-  
 „bergischen Regiment abgehn, welches der Vor-  
 „mund wählen wird. Du weißt, auf welchem  
 „Fus ich in deinen Gütern steh, weißt also, wie  
 „ich den Ungehorsam gegen diesen meinen letzten  
 „Befehl ahnden kan, und muß. Ich will von  
 „4 „dir

\*) Worte der Schrift.

„dir nicht, sondern vom Vormund, will ich  
„Antwort haben.



Mehr bedurfte es nicht, um meine Unpäßlichkeit in eine sehr schwere Krankheit zu verwandeln, die aber zur Besserung meines Gemüths nichts beitrug, indem sie mich zu sehr angrif. Mein Vormund war so gütig, meiner Mutter dies zu verbergen. Er schrieb ihr aber alles, was ich in der ersten freien Stunde die ich gewann, ihm diktirte. Was es war, können Sie leicht abnehmen, wenn ich Ihnen sage, daß ich nichts verschweigen wolte.

Ich hatte sie durch zwei Stellen dieses Briefs beleidigt: einmal durch die Bitte: Hannchen, wenn sie ihren Aufenthalt erführe, nicht hart zu beggenn; und dann durch die Nachricht, daß ich das Geld unter des Johann Fenster geworfen hatte. Jenes hielt sie für einen neuen Betrug, indem sie glaubte, ich wisse, wo Hannchen sei — sie war überdem gegen dies Mädgen, wie Frauen in diesem Fall wol immer es sind, allzusehr aufgebracht — und dieses schien ihr eben so eine Lüge; denn das Geld fand sich nicht. — Ich schrieb an sie, sobald ich einige Besserung spürte, und ging dann, weil mein Vaterland mir jetzt verhaßt war, ans \*sche Regiment nach Königsberg. Ich ging zu Schiff dahin, weil ich meiner Gesundheit noch nicht genug trauen konnte, um eine erschütternde Pokreise zu machen.

Noch hatte ich keine andern wirklich christlichen Personen gesehn als solche, die von Jugendauf glücklich  
sich

lich gewesen waren: es war also Zeit, daß mein Herz, welches jezt litt, gestärkt wurde, indem ich schon mit der Meinung mich trug, es sei nicht schwer, im Glük ein Christ zu seyn — und dies geschah. — Ich hatte erst in Swinemünde mein Schiff erreicht; und sas, matt und elend auf dem Verdek. Meines Schiffers Frau erkannte mich. Sie war die Tochter des schon verstorbenen Predigers einer meiner Nachbarinnen, eines Mannes, dessen Elend mich immer sehr gejamert hatte. Sie war von Königsberg gekommen, um ihre Mutter, welche blind war, abzuholen; sie war aber vergebens gereiset; denn sie hatte ihre Mutter todtkrank getroffen; und auch so, sie verlassen müssen. Sie wußte von meiner Geschichte nichts; (ich habe vergessen Ihnen zu sagen, daß meine Mutter die kluge Vorsicht gehabt hatte, die ganze Begebenheit zu unterdrücken; und dies war leicht, da mir Johann, auf dessen Verschwiegenheit sie sich verlassen konnte, drum wußte; obwohl in der Gegend von Zachan viel von einer entführten, oder weggeschickten, Gräfin ic. geschwätzt wurde.)

Diese Frau erzählte mir die Geschichte ihrer ganz unglüklichen Familie, mit brechendem Herzen, mit der größten Lebhaftigkeit des Schmerzens, und doch mit einer ganz stillen Ergebung in den göttlichen Willen. Dies machte einen außerordentlichen Eindruck auf mich. — Ueberhaupt, Beispiele einer wahren, im Glük und Unglük gleichen Frömmigkeit haben eine, ihnen eigenthümliche, Gewalt, wenigstens über mich. — Sie hatte viel Zutritt zu meiner Mutter gehabt, und ich war als ein junger sehr vor-

dentlicher Mensch ihr auch noch jetzt beschrieben worden; daher war sie so vertraut, daß sie, abwechselnd mit ihrer sehr angenehmen Mine, ihre ganze Heirathsgeschichte mir bekannt machte. Dies ermunterte mich: und wie wir denjenigen immer lieb gewinnen, welcher uns ermuntert, wenn wir einer Zerstreuung bedürfen: so war ich mit diesen beiden Leuten sehr glücklich.

Ich bemerkte einen unwandelbaren Gleichsinn unter ihnen, besonders in Absicht der Religion. — „Ich bin nicht immer so gewesen“ sagte mein Schiffer; „aber meine Frau, hat bald anfangs mich überzeugt, daß nur darin das Glück zu suchen ist.“ — Er trug ihr auf, mir das umständlich zu erzählen.

Diese Erzählung war ganz für mein Herz gemacht. Herr Janssen (mein Schiffer) war, meine Ausschweifung ausgenommen, genau so ein Mann gewesen als ich, nur, daß er nicht von selbst so wie ich, auf schwankende Meinungen vom Christenthum gefallen, sondern durch den Umgang mit einem Mann verdorben war, der beides, Socinianer und Deiste gewesen zu seyn scheint. („Ganz Deist“ sagte Herr Janssen „war der Mann nicht; denn er verachtete nicht die Hauptlehre des Christenthums, sondern er haßte sie aufs bitterste.) — Sehr umständlich und genau beschrieb die Frau Janssen mir den Weg, ufa welchem sie ihren Mann zur Wahrheit geführt hatte: und vielleicht kan ich diese ganze Geschichte Ihnen einst geben — mir war sie mehr, als hundert Vorlesungen der ersten Gottesgelehrten mir hätten

ten



ten seyn können. \*) Kurz, mein Herz gewann wäh-  
rend dieser Reise, welche wegen des stürmischen  
Herbstwetters länger dauerte, sehr viel.

Ich kam nach Königsberg. Der Prediger mei-  
nes Regiments besuchte mich bald drauf. Ein mit  
sich selbst sehr zufriedner, künstlich gekleideter, bered-  
ter Mann. Er zeigte mir einen Brief, in welchem  
meine Mutter mit demjenigen Vertrauen, welches  
man in einen unbekanntem Prediger wol setzt, ihn  
ersuchte, sich meiner anzunehmen, indem sie fürchte  
ich habe gute Grundsätze gegen schlechtere vertauscht.  
Er schien diesen Auftrag nicht mit der Freude eines  
Hirten, dem man ein verirrttes Schaaf nachweist,  
aufzunehmen, sondern er brüstete sich mit dem Ueber-  
muth eines Marktschreiers, dem man einen Kranken  
zuführt. — „Sie werden gut thun“ sagte er, „meine  
„Predigten nachzuschreiben; zwei oder drei derselben  
„sind hinreichend gewesen, einige aus einer hiesigen  
„p i e t i s t i s c h e n Schule ins Regiment eingetretne  
„Edelleute, zu rechtschafnen Männern“ (hier  
strich er seinen blauen Kragen) „zu machen.“ —  
Ich habe es mit Einer versucht, zu welcher er, als zu  
einem Meisterstück, so wie ein Virtuose, welcher  
sich will hören lassen, mich einlud — Mit einem  
Wort, der Mann mißfiel mir eben so sehr, als unser  
Regiment ihn vergötterte: doch eh ich ihn verlasse,  
muß ich Ihnen sagen, was für ein Mann er war:

Acht-

\*) Sie ist unter den Papieren des Herrn Gros.